

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erscheint auch in sämtlichen Postämtern / Abonnements-Einsparungen auf Postämtern - Konto VIII b 55 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Anzeigensatzungen: Hauptstr. 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Rondo VIII 12453
Administration, Druck und Expedition: „Bundverlag“ Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Rondo VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Druckzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Ankündigungen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Geschäftsbesorgung 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inzeratenschluss Montag abends

Schweizerinnen und Ausländerinnen

Im Artikel „Ueber das Schweizerbürgerrecht“ in Nr. 9 des Schweizer Frauenblattes wurde die Hoffnung ausgesprochen, die staatlichen Organe möchten in der Frage, ob eine Schweizerin trotz Heirat mit einem Ausländer das Schweizerbürgerrecht beibehalten könne, eine weitestgehende Forderung einnehmen. Es sind uns nun aber leider Fälle bekannt geworden, die zeigen, daß sich unsere Hoffnung nicht erfüllt. Es gibt Beamte, die vergessen, daß der Staat seine Bürger zu schützen hat. Die staatlichen Repräsentanten sollten in Streitfällen dem antestweigen auch das „pra“ und nicht nur das „contra“ unterliegen. Wird dies nicht getan, dann wird einem unbescholtenen Bürger leicht Unrecht geschehen. Es bleibt ihm dann allerdings in vielen Fällen der nicht leichte Weg zum Bundesgericht.

Unser oberster Gerichtshof, das Bundesgericht, hatte am 28. März 1947 einen wichtigen Entscheid gefällt (Fr. Nr. 16 des Schweizer Frauenblattes vom 18. April 1947). Ein Entscheid, der bei langem mit Spannung erwartet wurde. Das Resultat ist für uns eine große Enttäuschung. — Zwei Schweizerinnen verheirateten sich im Jahre 1943 mit zwei Jugoslawen. Im Jahre 1945 erließ Jugoslawien ein neues Staatsangehörigkeitsgesetz, das den Erwerb der jugoslawischen Nationalität durch eine Ausländerin, die sich mit einem Jugoslawen verheiratet, nicht mehr vorsieht und dem rückwirkende Kraft bis zum 6. April 1941 verliehen wurde. Durch dieses Gesetz wurde den beiden Frauen die jugoslawische Staatsangehörigkeit abgesprochen. Sie wurden staatenlos. In der Annahme, die Schweiz schütze ihre Bürger vor Staatenlosigkeit, wandten sich die beiden an das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement und als ihr Begehren, man möge feststellen, daß sie immer noch Schweizerinnen seien, ohne Erfolg blieb, an das Bundesgericht.

Das Bundesgericht ging von Art. 5 des Bundesvertrages vom 11. Februar 1941 über den Verlust des Schweizerbürgerrechtes aus. Danach verliert eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, das Schweizerbürgerrecht, behält es aber ausnahmsweise, wenn sie bei der „Eheschließung“ staatenlos wurde. Das Bundesgericht argumentiert nun, daß die beiden Frauen bei Eheschließung im Jahre 1943 nicht staatenlos geworden seien, sondern erst nachträglich. Aus diesem Grunde könne für sie die Ausnahmsbestimmung des Art. 5 nicht in Frage. Die beiden Frauen seien nicht mehr Schweizerinnen. Daran vermöge der Umstand nichts zu ändern, daß das jugoslawische Gesetz die Fiktion aufwies, daß sie diese Nationalität gar nie erworben hätten. Diese Fiktion könne auf das Bestehen der Nichtstaaten des Schweizerbürgerrechtes keinen Einfluß ausüben. Maßgebend sei nur das schweizerische Recht.

In der Tat ist nur schweizerisches Recht maßgebend und gegen diese Auslegung des erwähnten Art. 5 durch das Bundesgericht ist nichts einzuwenden, aber... Das Bundesgericht stützt sich hier auf geschriebenes Recht. Bis zum Jahre 1941, bis zum Erlaß des erwähnten Bundesratsbeschlusses, wurde aber Gewohnheitsrecht berücksichtigt, denn bis zu diesem Zeitpunkt entsprach es einfach der Praxis, daß die Schweizerin, die durch Heirat mit einem Ausländer staatenlos geworden wäre, ihr Schweizerbürgerrecht behielt. Was läßt sich nun daraus ableiten?

Der Fall, daß eine Schweizerin kurze Zeit nach ihrer Verheiratung mit einem Ausländer staatenlos wird, ist im erwähnten Bundesratsbescheid nicht berücksichtigt. Da das Prinzip gilt, die Schweizerin vor Staatenlosigkeit zu schützen, ließe es sich rechtfertigen, neues Recht zu schaffen, das dem analog der früheren, oben erwähnten Praxis zum Erlaß des erwähnten Bundesratsbeschlusses, wurde aber Gewohnheitsrecht berücksichtigt, denn bis zu diesem Zeitpunkt entsprach es einfach der Praxis, daß die Schweizerin, die durch Heirat mit einem Ausländer staatenlos geworden wäre, ihr Schweizerbürgerrecht behielt. Was läßt sich nun daraus ableiten?

Mädchen- und Mütterbildung

Wenn es bei den primitiven Völkern möglich ist, Säuglinge und kleine Kinder ohne andere Kenntnisse aufzuziehen als mit denjenigen, die man von Müttern, Großmüttern und Tanten überliefert bekommen hat, so ist dies selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß sich die äußeren Lebensbedingungen seit Generationen nicht geändert haben, und daß bei einem großen Kindererbgang auch eine hohe Säuglingssterblichkeit doch noch einen Geburtenüberschuß gewährleistet. Auch bei uns verbleibt es sich bis vor 100 Jahren so.

Durch die zunehmende Zivilisation, insbesondere durch die Erzeugnisse von Wissenschaft und Technik, haben sich die Lebensbedingungen bei uns gewaltig geändert. Der Stadtbewohner ist von seiner Umgebung mehr betroffen, irrt sich mehr in der Land- und Bergbewaldung, hat sich mehr an Eisenbahn, Auto, Radio usw. erinnert.

Wenn man ferner bedenkt, wie die Fortpflanzungswilligkeit, aber auch die Fortpflanzungsfähigkeit in den letzten 100 Jahren zurückgegangen sind, so daß 2-4 Kinder heute üblich sind, gegen früher 8-10 und mehr früher, dann wird es ungenau, daß man eine Frau und Mutter in der heutigen Zeit andere Ansprüche gestellt werden puncto Wissen und Können:

- 1. wie sie selbst gesund bleiben, 2. wie sie ihre Familie gesund erhalten kann und zwar nicht nur in körperlicher Hinsicht, sondern vor allem auch in seelischer.

Wie und wo können sich nun unsere Mädchen und zukünftigen Frauen ihr diesbezügliches Rüstzeug holen?

Es scheint mir ein wichtiges Postulat, daß heutzutage alle Mädchen zwischen 15-20 Jahren einen Unterricht in Gesundheits-, Kranken- und Säuglingspflege erhalten sollten.

Nachdem ich dieses Fach seit Jahren an einigen Schulen erteile, habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, daß die jungen Mädchen diesen Stunden mit großem Interesse folgen. Niemand wird bestreiten, daß es zur allgemeinen Bildung gehören sollte, das Wichtigste zu wissen über die Funktion des eigenen Körpers und dessen Pflege, also etwas

zum Gewohnheitsrecht werden könnte. Das Bundesgericht hätte sich u. z. also gar nicht auf den erwähnten Bundesratsbescheid stützen müssen und hätte ohne Rechtsbruch einen andern Entscheid fällen können. Ein positiver Entscheid hätte sich genau so rechtfertigen lassen, wie die frühere Praxis, die ja auch ohne auf geschriebenes Recht basierend zustande kam, einfach aus dem einzig richtigen Gedanken heraus, die Schweizer vor Staatenlosigkeit zu schützen. — Es gibt Fälle, in denen der Grundsatz, daß die Ehegatten das gleiche Bürgerrecht besitzen sollten, nicht berücksichtigt werden kann, denn „sein“ Bürgerrecht ist eben nicht ein „gleiches“ Bürgerrecht.

über Hygiene des Körpers, der Kleidung, Ernährung, Wohnung, ferner etwas über das Wesen der Infektionskrankheiten, ihre Erregungen und Verhütung. Eine kirchlich in zwei Klassen von 17 bis 19-jährigen Mädchen vorgenommene Fragestellung, welches der im Hygieneunterricht besprochenen Gebiete am meisten interessiert habe, brachte die fast übereinstimmende Antwort: Schwangerschaft, Geburt und Säuglingspflege. Auf die Frage, worüber sie mehr zu hören wünschten, wurde von der meisten verlangt: Physiologie, sexuelle Probleme, Geschlechtskrankheiten.

Es haben mir verschiedentlich Psychiater und Pädagogen berichtet, daß eine bessere psychologische Vorbereitung der jungen Leute bei der Eheschließung viel Unheil und Leid verhüten könnte. Jedoch auch in der Ehe. Dieser Ansicht schließen sich auch viele Ärzte an, welche Gelegenheitsbesucher aus der Ehe und Familienleben bei Rat und Hilfe zu befragen und die oft erleben, wie mangelhaft die Kenntnisse der Frauen in dieser Hinsicht sind und wie nachteilig dies sich auf die Erziehung auswirkt. Wie leicht es nun mit den Ausbildungsmöglichkeiten auf diesen Gebieten? Leider wird wenig getan, daß bis jetzt die Mehrzahl der jungen Mädchen keine Gelegenheit hatte, einen Hygieneunterricht zu erhalten. In Zürich z. B. wird dieses Fach an der Frauenbildungsschule und in Kinderkärntnerinnenheimen erteilt. An der Handelsschule werden in einer Vortragsreihe die wichtigsten Punkte besprochen. Im Seminar und im Gymnasium werden im Biologieunterricht — der teilweise von Schreier erteilt wird — manche Gebiete der Hygiene beleuchtet, aber als Lehrfach, welches an einer Mädchenschule von einer Frau erteilt werden müßte, fehlt es. Allerdings besteht die Möglichkeit, Kurse über Kranken- und Säuglingspflege zu belegen, die von Seminarvereinigungen oder an der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule erteilt werden, an letzterer durch Schwestern. Schöner ist es natürlich, wenn man am lebenden Säugling die verschiedenen praktischen Kenntnisse und Handgriffe sich aneignen kann, wie das an der Wälder- und Säuglingspflege in der Schweiz und Bern gibt — möglich ist. Leider werden aber die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten immer noch viel zu

Altersversicherung und Frau

Daß das neue Gesetz, wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, doch eine erfreuliche Regelung und damit einen wichtigen Fortschritt bringt, wurde bereits festgestellt. Dürfen wir in speziellen auch wir Frauen damit zufrieden sein?

Diese Frage kann unbedingt bejaht werden, vor allem deshalb, weil für Männer und Frauen gleiche Vorteile vorgezogen sind. Zufällig leben ja, wie die Statistik erweist, die Frauen länger als die Männer, bedeuten also für die Versicherung eine größere Belastung, weshalb bei privaten Versicherungen die Frauen in der Regel kleinere Renten als die Männer erhalten. Es bedeutet einen Akt der Solidarität, daß die allgemeine Altersversicherung hier keinen Unterschied macht.

Auch für die Witwen ist sehr gut gesorgt. Witwen mit Kindern erhalten in jedem Falle die ordentliche Witwenrente, Witwen ohne Kinder, wenn sie über 40 Jahre alt sind und mindestens 5 Jahre verheiratet waren. Je nach dem Alter beträgt die Rente 50-90 Prozent der einfachen Altersrente. Witwen, welche diese Voraussetzungen nicht erfüllen, erhalten eine einmalige Witwenabfindung.

wenig benötigt, und doch wäre es so wichtig, wenn allen Mädchen diese spezifisch weiblichen Tätigkeitsgebiete erschlossen würden. Dies wird aber nur dann möglich sein, wenn diese früher an obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht erteilt werden, wie es übrigens schon da und dort, wenn auch infolge Zeitmangels nur in bescheidenem Rahmen durchgeführt wird. Aber warum trägt man sich — ist es nicht möglich, das Obligatorium auf 4 Monate zu verlängern, analog der Refraktenschule? Was für unsere Jünglinge selbstverständlich ist, daß sie Schule, Vore, Beruf verlassen, um ihren Dienst fürs Vaterland zu tun, sollte doch auch von den Mädchen verlangt werden können. Dann wäre es vielleicht auch möglich einen zweimonatigen Spätdienst einzuführen, um die so sehr überanregten Krankenschwestern endlich etwas zu entlasten, bevor die Zukunft völlig unheilbar geworden und die Schäden nicht mehr gutzumachen sind. Der während des Krieges übermäßig beanspruchte Bäuerin konnte durch Einführung des Landdienstes die Arbeit erleichtert werden. Ist denn die Krankenschwester, die wir unter Umständen alle einmal bitter nötig haben, weniger der Unterstützung wert?

Den Eltern aber, die sich bei der gegenwärtigen Hochkonjunktur trauben werden, ihre Töchter 1-2 Monate länger aus den gut bezahlten Arbeitsplätzen zu nehmen, möge gesagt sein, daß eine gut ausgebildete Hausfrau — sei sie nun verheiratet oder ledig — unter Umständen durch besseres Haushalten und eine Mutter durch vernünftiges Erziehen ihrer Kinder den Lohnausfall später bei weitem wettmachen können.

(Dr. med. Anna Walther-Schätti aus „Die Tat“)

Marie Hesse,
die Mutter des Dichters Hermann Hesse
Margrit Kaiser-Braun

Die junge Witwe zog mit ihren beiden Knaben ins Haus ihres Vaters nach Calw, arbeitete für die Mission und verdiente sich daneben ihr Brot mit Englischstunden. Als Dr. Gundert drei Jahre später einen Gehilfen für die Arbeit am Missionsmagazin suchte, wurde Marie der Deutschkate, Johannes Hesse empfohlen mit den Worten: „Er ist sehr begabt und geistreich, ungenügend ansehend im Umgang. Ich habe noch kein überlebens Wort von ihm gehört. Daß er Sprachen gern treibt und ethnologische Studien macht, ist nett wegen der Unterhaltung mit deinem Vater.“ Marie schreibt über ihren ersten Eindruck: „Seine Redeweise von ihm war sehr gut, man muß ihn fragen und hören, diesen feinen, frommen, intelligenten Mann. Aber mir hat sein Anblick immer etwas Behagliches, er sieht aus, als ob er für eine bessere Welt geschaffen wäre.“

Frau Marie hatte mit Rücksicht auf ihre Kinder den Anruf, Medizin zu studieren und Millionärin für die Frauengemeinschaft Indiens zu werden, abgelehnt, obwohl sie sich in Europa nicht am rechten Platz fühlte. Die Liebe zur Mission verband sie fester mit ihrem Vater und Joh. Hesse, der 1865 an die Malabar-Halbinsel geschickt, schon 1873 wegen eines unheilbaren Kopf- und Darmleidens zurückkehren mußte.

Joh. Hesse war Marie an weltmännlicher Erziehung, an Gedankensucht und an literarischem Geschmack von vieles überlegen, ein Freund der klassischen Sprachen und Literatur, dem auch Goethe nicht fern stand. Im September 1874 verlobte sich Marie mit Joh. Hesse und der kleine Theo erklärte: „Ich habe jetzt drei Väter, den Hrn. Jönberg, den Hrn. Hesse und den Hrn. Sebald.“ Im Dezember bezog das Paar die Wohnung am Marktplatz, die Marie im Traum ganz genau gesehen hatte.

1875 kam Adele zur Welt und die Eltern machten mit ihr ein Jahr später die große Reise ins Baltikum zu den Angehörigen des Vaters, einem kultivierten, interessanten Arztkreis, über den die Sängerin Monika Hüntus, ein Buch geschrieben hat: Marie Ostel Hermann. Am 2. Juli 1877 (so schreibt Marie in seiner Tagebuch) nach ihrem Tag lebte Gott in seiner Gnade abends halb sieben Uhr das sehr erfreute Kind, unsern Hermann, ein sehr großes, schmerzliches, schönes Kind, das gleich Hunger hat, die hellen, blauen Augen nach der Hesse dreht und den Kopf selbstständig dem Licht zuwendet, ein Prachtsgemälde von einem gesundem, kräftigen Burschen.“

Hebets Jahr wurde Paul geboren, ein sehr zartes Kind, das schon im Dezember wieder starb und so ging es auch mit der kleinen Gertrud, genannt „Lutz“ darauf. Später kamen noch Marie, genannt Marulla und 1882 Hans zur Welt, die beide gut gezeichnet, Marie Hesse gab also neun Kindern das Leben, doch starben drei davon im ersten Lebensjahr.

1880 steht im Tagebuch: Hermann ist unbeschreiblich lebhaft und intelligent, dabei leidet er an großer Feigigkeit. Adele ist so viel leichter zu erziehen und erzieht mein Herz.

Als Herausgeber des Missionsmagazins wurde Joh. Hesse 1881 nach Calw berufen, auch sollte er im Missionshaus Unterricht erteilen, u. a. in deutscher Sprache und Literatur.

Im Frühjahr 1882 erzählt das Tagebuch: Gestern sah ich von meinem Arbeitsstischen am Fenster aus, wie sich Hermann ganz ungläublich wild und lustig munterleuchtete auf der Wiege wälzte und herumwürgelte, tanzte, hupte, Purgeläume hing, ohne Unterbrechung, ohne Ermüden über eine Stunde lang, gerade wie ein ausgelassenes Füllen der Gleichheit.

Wenn ich nur jemand draußen der Namen Hermann nennen hörte, ist mir's schon angst, was wieder los sei. Ja, er ist ganz fürchterlich lebhaft, rüch, untrüblig und folgt jeder nicht. Dann kann er wieder so während nett und lieb sein, der Marulla Bilder zeigen und sie herzen oder mit leichtgläubigen Liebesworten vorhingen, wie z. B.

Das Wägelchen im Wald, du nimmst ich es halt, und fragst ja keine Lieben und schlüpfst dann in sein Nestlein.

Im Bett singt der vierjährige Kramp oft lange, lange aus dem Stiefel ganz nette Sachen und Reime. Er banert mich ganz, daß er dann wieder so böse und heftig ist.

Als Hermann einmal heimlich die Kinderstube

schwänzte, wurde er ins Gostzimmer eingesperrt. Er lagte nachher: Das hilft euch nicht viel, wenn ihr mich dahin tut, ich kann da zum Fenster hinausschauen und mich unterhalten. Als er abends im Bett wieder lang eigene Melodien und eigene Dichtung lang und sein Vater ins Zimmer kam, sagte Hermann: Gest, ich finge so schön wie die Sirenen und bin auch so böse wie sie?

Es waren schöne Jahre in Basel in einem geistig regsamem, kultivierten Kreis, in einer gesunden Wohnung und es fiel Joh. Hesse sehr schwer der Entscheidung des Kommissars zu folgen, das ihn zum Gehilfen und Nachfolger seines Schwagerpeters nach Calw zurückzuführen. Die Abschiedsreise erfolgte im Juli 1886 ins alte Haus des Vaters. Die drei jungen Familien jugendlichen Räume erließen sich als feucht und ungesund. Joh. Hesse erkrankte sie oft wie ein Gefährnis, in dem er nie mehr gefunden hätte. Die Tagebuchnotizen sind voll Selbstanfrage. 1887: So viel daß, John, Ferner und Eigenliebe kommt tagtäglich zum Vorschein, daß ich erschrecke. 1888: Wir hielten auf ein Jahr zurück, das mehr Kampf als Sieg, mehr Last als Lust, mehr Kümmernisse als Freuden brachte... 1889: In diesem Jahr feierte ich das Schwiegerige bis ins Unrechtliche. Am 16. September zogen wir in die neue Wohnung, die Sonntag und behaglich ist. Gott sei Dank, nun haben wir wieder ein Heim.

1890/91 schrieb Marie Hesse das Leben des Bischofs Hannington und David Livingstones mit der Calwer Familienbibliothek und letzte für die Wandgemälde ein. Sie schreibt ihrem Sohn Karl: Werden bei Euch

Zum Rücktritt von Lord Bethel-Lawrence als Staatssekretär von Indien und Burma

Lord Bethel-Lawrence ist im hohen Alter von 73 Jahren von dem gegenwärtig so wichtigen Amt eines Staatssekretärs von Indien und damit aus der englischen Regierung zurückgetreten. Mit Bethel-Lawrence verabschiedet man einen Mann aus dem politischen Leben Englands, der sich nicht nur in den modernen sozialen Bedingungen Großbritanniens große Verdienste erworben hat, sondern der auch ein unerschütterlicher und aufrechter Freund der Entschuldigenden der Frauenrechte gewesen ist. Bethel-Lawrence hat seine politische Tätigkeit in den Armenienordenen East-Indians gemacht. Er war ein hervorragender Redner und ein hervorragender Organisator der Bewegung für die Frauenrechte. Er war ein hervorragender Organisator der Bewegung für die Frauenrechte. Er war ein hervorragender Organisator der Bewegung für die Frauenrechte.

Lord Bethel-Lawrence ist im hohen Alter von 73 Jahren von dem gegenwärtig so wichtigen Amt eines Staatssekretärs von Indien und damit aus der englischen Regierung zurückgetreten. Mit Bethel-Lawrence verabschiedet man einen Mann aus dem politischen Leben Englands, der sich nicht nur in den modernen sozialen Bedingungen Großbritanniens große Verdienste erworben hat, sondern der auch ein unerschütterlicher und aufrechter Freund der Entschuldigenden der Frauenrechte gewesen ist.

Zum Tode Henry Fords

Vor wenigen Tagen drang die Kunde vom Tode des amerikanischen Auto-Baukönigs zu uns. Jedem Kinde ist der Name des großen Industriellen geläufig. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß Ford sich auch weitgehend und ebenfalls erfolgreich mit dem Problem der Eingliederung Obdachloser in die Industrie beschäftigte. Er hat diese Frage, welcher mancher Arbeiter in der Schweiz noch mit großer Zurückhaltung gegenübersteht, in seinen Fabriken gelöst. Zu einem gewissem Zeitpunkt arbeiteten in den Ford-Werken gegen 10 000 farbige Arbeiter.

perlich Behinderter: 20 Prozent der gesamten Bevölkerung! Worte aus dem Munde des erfolgreichen Geschäftsmannes werden kaum als Phantasterei bezeichnet werden können: „Der Blinde oder Krüppel kann, wenn man ihn an den richtigen Platz stellt, genau das Gleiche leisten und den gleichen Lohn erhalten, wie der völlig gesunde Mensch.“ — Zahlreiche Erfahrungen hat uns seine besondere Berufstätigkeit: ihre Arbeitsschaff hat trägt 100 Prozent.“ Auf allen diesen Punkten (geeignete Arbeitsplätze in der differenzierteren Industrie) kann der Mann, der kurzschichtigweise als ein Objekt der Wohlthätigkeit betrachtet wird, einen genau so guten Lebensunterhalt verdienen wie der blinde und kranke Arbeiter.

Frühling in Berlin

Ein Volk auf Nahrungsluße
Deutschland hat in den letzten Jahren, was die Politik anbelangt, gar manche Illusionen verloren. Am April 1947 glaubt niemand mehr ernsthaft daran, daß sich die Großmächte in Moskau werden einigen können, auch wenn noch mandatsweiser die geheime Hoffnung besteht, daß endlich eine, sei es auch noch so demütigende Basis geschaffen werde, die ermöglichen soll, den Wiederaufbau ernsthaft in Angriff zu nehmen.

Der Traum vom Reich des Corned-Beef
Dafür würde eine andere Maßregel, um so niederdrückender: die Raubstoffe-ernte ist erschöpft. Das hat seinen Sinn mehr, unter hoher Selbstgefälligkeit ins Land hineinzufahren, um sich aus den halberfüllten Reichbeständen zu gutmütigen Dummheit zu verproviantieren. Was dieses Jahr, „Zugmittel der Berliner“ ergibt werden könnte, darüber weiß niemand einen Rat. Fingende Köpfe verlaufen es mit der Verneinung von Geldpolitik. Aber es kostet um so mehr Überwindung, die fast ungenutzbaren Blüthen aus diesem selbigen mahlenen „Nahrungsmittel“ herunterzuschütten, als man z. B. in der U-Bahnstation „Ostfriesen-Landschaft“ oft man will die mit Rosenkörnern wohl gefüllten Schalen für die Berliner Amerikaner reifen lassen. Die Schalen bewundern kann. Gibt es doch Leute, die extra nach Behendorf hinausfahren, um diese Pflanze einmal zu Gesicht zu bekommen. Der Weibungsstrom des Berliner im Frühjahr 1947 lautet: ausmüden! Wohl! Was dieses Winter? Auch die Amerikaner können sich dort täglich eine Blüthe Corned-Beef leisten. Die „Reinholden“ zum Schwarzen Markt werden heute fortgesetzt gepflegt denn je. Aber zweite Wunden blickt verstaubt, sich dort einen kleinen, oft lebenswichtigen Zutritt zu verschaffen. Das Geld dazu muß durch Geldpolitik auf eigene Faust beschafft werden. Von dem schon über das Normale liegende Monatsgehalt von 375 Mark kann man gewiß nicht 150 Mark für ein Rilo Zucker abgeben, besonders wenn man seine Lage und schreie 105 Mark Steuern davon erträgt hat. Die Familie, deren Sohn nicht schon in der U-Bahn ein paar Gramm Schmelz eingetauscht, deren Tochter von einem allerbitteren Soldaten nicht schon Figaretten erbetelt hat, um ein paar Strümpfe zu kaufen, eine solche Familie gibt es selbst bei den sonst so auf Korrektheit bedachten Berliner Bürgern nicht mehr. An dieser ver-

Politisches und Anderes

Abschluß der Moskauer Konferenz

In Moskau ist nach langen Wochen das „Sechste und die Konferenz der Außenminister“ der USA, Großbritannien, Rußland und Frankreich zu Ende gegangen. Das die Konferenz abgeschlossen, d. h. ohne nennenswerte Resultate abgeschlossen werden mußte, darüber konnte aus das große Bankett, das Stalin den sichenden Gästen bot, nicht hinwegtäuschen. Über: über den Friedensvertrag mit Deutschland, über die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands, über dessen endgültige Landesgrenze, nach über die zu gelübden Reparationen (alles Vorbereitung zum Friedensvertrag für Deutschland) konnte man sich einigen. Immer stand die Sowjetunion im Widerspruch gegen die Angelegenheiten und umgekehrt. Außenminister Marshall hat am Radio dem amerikanischen Volk über die Ergebnisse Bericht erteilt und seinen nicht allzu großen Hoffnungen folgenden Ausdruck gegeben:

„Trotz den festgestellten Meinungsverschiedenheiten und den erheblichen Schwierigkeiten auf dem Wege zum endgültigen Abschluss der aufeinanderstehenden Fragen erzielt, als man sich darüber Rechenschaft abgab. Zum erstenmal wurden die Differenzen festgestellt und klar gemacht, so daß man nunmehr in der Lage ist, die Verhandlungen genau wissen wird, welche Fragen zu erledigen sind. Die Stillhaltung der Außenminister kennen nicht genau den Standpunkt der Verhandlungspartner, was ihnen möglicherweise helfen wird, einige Differenzen zu beseitigen, und die anderen Meinungsverschiedenheiten klarer zu definieren. Das ist die Hoffnung, die wir haben. Es bedeutet einen Fortschritt, wenn auch einen sehr kleinen. Es handelt sich um Probleme, die für das Leben der Völker Europas und für den weiteren Verlauf der Weltgeschichte von größter Bedeutung sind, deshalb müssen wir an den fundamentalen Prinzipien festhalten. Wir dürfen keinesfalls bei den großen Problemen faule Kompromisse schließen, indem wir nur eine Illusionen-Entwertung der Lebensgemeinschaft, wegen suchen Wir müssen auch einträchtig verhandeln, den Standpunkt unserer Verhandlungspartner zu verteidigen.“

Die Ausdehnung des Bundesrates

Der Bundesrat hat in einer Rundgebung an die Öffentlichkeit seiner ersten Berichterstattung über die Lohn- und Preisentwicklung in Deutschland Ausdruck gegeben. Er fürchtet eine verhängnisvolle Entwertung des Schweizerfrankens, wenn die Lohn- und Preisspirale (Erhöhung der Löhne über den Zehnerkreis hinaus) sich hinzieht und immer weiter steigende Preise) nicht zum Stillstand kommt. Die Franken hätten in erster Linie die Rechte zu tragen, die ohne Anteil an diesen Lohn- und Preissteigerungen bleiben. Der Bundesrat appelliert an Einheit und Verständnis der Bevölkerung, damit der Preisanstieg und damit die Entwertung des Franken aufgehoben werden und wieder sich auf a. in die Industrie, die unmittelbar nötig, durch Investitionen-basierten Arbeitskräfte freizusetzen, die zum Wohnungsbau dringend benötigt werden.

Konsumfragen

Für unsere orientierte das Kriegsernährungsamt die Presse über den heutigen Stand der Landesversorgung. Direktor Oswald flüchtete die Aufgabe des Amtes, das „weiterhin dafür sorgen muß, daß die Produktionsproduktion nicht nachläßt, daß die Importwirtschaftliche überaus werden werden und eine gerechte Warenverteilung zu gewährleisten.“ Wir haben allen Grund, dem KCH dankbar zu sein, ohne dessen offenes Wirken auch bei der Schwarzhandelsgang andere Dimensionen angenommen hätte. Doch ist erlaubt, aus der „Frage“ noch etwas über zu referieren und daran die Frage zu knüpfen: „Sähe man die Konsumentscheidungen nicht besser berücksichtigen können?“ Man sprach davon, daß übertriebene Werte nicht, „um jeden Preis“ importiert werden sollte, voraus die Frage gestellt wurde, ob billige Ware auch nicht erwünscht ist. Und es wurde angegeben, daß ein Schwand amerikanischer Konsumentscheidungen war, der im Konsum zu 60 Kapfen die Preise hätte vermindert werden können. Man ließ sich nicht herein, „weil dabei „Dummheitspreis“ die ganze Schweizerische Konsumentscheidungsindustrie „verruht“ gemacht hätte.“ (Nat.

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 257722
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Frühling in Berlin

Die Raubstoffe-ernte ist erschöpft. Das hat seinen Sinn mehr, unter hoher Selbstgefälligkeit ins Land hineinzufahren, um sich aus den halberfüllten Reichbeständen zu gutmütigen Dummheit zu verproviantieren. Was dieses Jahr, „Zugmittel der Berliner“ ergibt werden könnte, darüber weiß niemand einen Rat. Fingende Köpfe verlaufen es mit der Verneinung von Geldpolitik. Aber es kostet um so mehr Überwindung, die fast ungenutzbaren Blüthen aus diesem selbigen mahlenen „Nahrungsmittel“ herunterzuschütten, als man z. B. in der U-Bahnstation „Ostfriesen-Landschaft“ oft man will die mit Rosenkörnern wohl gefüllten Schalen für die Berliner Amerikaner reifen lassen. Die Schalen bewundern kann. Gibt es doch Leute, die extra nach Behendorf hinausfahren, um diese Pflanze einmal zu Gesicht zu bekommen. Der Weibungsstrom des Berliner im Frühjahr 1947 lautet: ausmüden! Wohl! Was dieses Winter? Auch die Amerikaner können sich dort täglich eine Blüthe Corned-Beef leisten. Die „Reinholden“ zum Schwarzen Markt werden heute fortgesetzt gepflegt denn je. Aber zweite Wunden blickt verstaubt, sich dort einen kleinen, oft lebenswichtigen Zutritt zu verschaffen. Das Geld dazu muß durch Geldpolitik auf eigene Faust beschafft werden. Von dem schon über das Normale liegende Monatsgehalt von 375 Mark kann man gewiß nicht 150 Mark für ein Rilo Zucker abgeben, besonders wenn man seine Lage und schreie 105 Mark Steuern davon erträgt hat. Die Familie, deren Sohn nicht schon in der U-Bahn ein paar Gramm Schmelz eingetauscht, deren Tochter von einem allerbitteren Soldaten nicht schon Figaretten erbetelt hat, um ein paar Strümpfe zu kaufen, eine solche Familie gibt es selbst bei den sonst so auf Korrektheit bedachten Berliner Bürgern nicht mehr. An dieser ver-

Frühling in Berlin

Die Raubstoffe-ernte ist erschöpft. Das hat seinen Sinn mehr, unter hoher Selbstgefälligkeit ins Land hineinzufahren, um sich aus den halberfüllten Reichbeständen zu gutmütigen Dummheit zu verproviantieren. Was dieses Jahr, „Zugmittel der Berliner“ ergibt werden könnte, darüber weiß niemand einen Rat. Fingende Köpfe verlaufen es mit der Verneinung von Geldpolitik. Aber es kostet um so mehr Überwindung, die fast ungenutzbaren Blüthen aus diesem selbigen mahlenen „Nahrungsmittel“ herunterzuschütten, als man z. B. in der U-Bahnstation „Ostfriesen-Landschaft“ oft man will die mit Rosenkörnern wohl gefüllten Schalen für die Berliner Amerikaner reifen lassen. Die Schalen bewundern kann. Gibt es doch Leute, die extra nach Behendorf hinausfahren, um diese Pflanze einmal zu Gesicht zu bekommen. Der Weibungsstrom des Berliner im Frühjahr 1947 lautet: ausmüden! Wohl! Was dieses Winter? Auch die Amerikaner können sich dort täglich eine Blüthe Corned-Beef leisten. Die „Reinholden“ zum Schwarzen Markt werden heute fortgesetzt gepflegt denn je. Aber zweite Wunden blickt verstaubt, sich dort einen kleinen, oft lebenswichtigen Zutritt zu verschaffen. Das Geld dazu muß durch Geldpolitik auf eigene Faust beschafft werden. Von dem schon über das Normale liegende Monatsgehalt von 375 Mark kann man gewiß nicht 150 Mark für ein Rilo Zucker abgeben, besonders wenn man seine Lage und schreie 105 Mark Steuern davon erträgt hat. Die Familie, deren Sohn nicht schon in der U-Bahn ein paar Gramm Schmelz eingetauscht, deren Tochter von einem allerbitteren Soldaten nicht schon Figaretten erbetelt hat, um ein paar Strümpfe zu kaufen, eine solche Familie gibt es selbst bei den sonst so auf Korrektheit bedachten Berliner Bürgern nicht mehr. An dieser ver-

Frühling in Berlin

Die Raubstoffe-ernte ist erschöpft. Das hat seinen Sinn mehr, unter hoher Selbstgefälligkeit ins Land hineinzufahren, um sich aus den halberfüllten Reichbeständen zu gutmütigen Dummheit zu verproviantieren. Was dieses Jahr, „Zugmittel der Berliner“ ergibt werden könnte, darüber weiß niemand einen Rat. Fingende Köpfe verlaufen es mit der Verneinung von Geldpolitik. Aber es kostet um so mehr Überwindung, die fast ungenutzbaren Blüthen aus diesem selbigen mahlenen „Nahrungsmittel“ herunterzuschütten, als man z. B. in der U-Bahnstation „Ostfriesen-Landschaft“ oft man will die mit Rosenkörnern wohl gefüllten Schalen für die Berliner Amerikaner reifen lassen. Die Schalen bewundern kann. Gibt es doch Leute, die extra nach Behendorf hinausfahren, um diese Pflanze einmal zu Gesicht zu bekommen. Der Weibungsstrom des Berliner im Frühjahr 1947 lautet: ausmüden! Wohl! Was dieses Winter? Auch die Amerikaner können sich dort täglich eine Blüthe Corned-Beef leisten. Die „Reinholden“ zum Schwarzen Markt werden heute fortgesetzt gepflegt denn je. Aber zweite Wunden blickt verstaubt, sich dort einen kleinen, oft lebenswichtigen Zutritt zu verschaffen. Das Geld dazu muß durch Geldpolitik auf eigene Faust beschafft werden. Von dem schon über das Normale liegende Monatsgehalt von 375 Mark kann man gewiß nicht 150 Mark für ein Rilo Zucker abgeben, besonders wenn man seine Lage und schreie 105 Mark Steuern davon erträgt hat. Die Familie, deren Sohn nicht schon in der U-Bahn ein paar Gramm Schmelz eingetauscht, deren Tochter von einem allerbitteren Soldaten nicht schon Figaretten erbetelt hat, um ein paar Strümpfe zu kaufen, eine solche Familie gibt es selbst bei den sonst so auf Korrektheit bedachten Berliner Bürgern nicht mehr. An dieser ver-

Frühling in Berlin

Die Raubstoffe-ernte ist erschöpft. Das hat seinen Sinn mehr, unter hoher Selbstgefälligkeit ins Land hineinzufahren, um sich aus den halberfüllten Reichbeständen zu gutmütigen Dummheit zu verproviantieren. Was dieses Jahr, „Zugmittel der Berliner“ ergibt werden könnte, darüber weiß niemand einen Rat. Fingende Köpfe verlaufen es mit der Verneinung von Geldpolitik. Aber es kostet um so mehr Überwindung, die fast ungenutzbaren Blüthen aus diesem selbigen mahlenen „Nahrungsmittel“ herunterzuschütten, als man z. B. in der U-Bahnstation „Ostfriesen-Landschaft“ oft man will die mit Rosenkörnern wohl gefüllten Schalen für die Berliner Amerikaner reifen lassen. Die Schalen bewundern kann. Gibt es doch Leute, die extra nach Behendorf hinausfahren, um diese Pflanze einmal zu Gesicht zu bekommen. Der Weibungsstrom des Berliner im Frühjahr 1947 lautet: ausmüden! Wohl! Was dieses Winter? Auch die Amerikaner können sich dort täglich eine Blüthe Corned-Beef leisten. Die „Reinholden“ zum Schwarzen Markt werden heute fortgesetzt gepflegt denn je. Aber zweite Wunden blickt verstaubt, sich dort einen kleinen, oft lebenswichtigen Zutritt zu verschaffen. Das Geld dazu muß durch Geldpolitik auf eigene Faust beschafft werden. Von dem schon über das Normale liegende Monatsgehalt von 375 Mark kann man gewiß nicht 150 Mark für ein Rilo Zucker abgeben, besonders wenn man seine Lage und schreie 105 Mark Steuern davon erträgt hat. Die Familie, deren Sohn nicht schon in der U-Bahn ein paar Gramm Schmelz eingetauscht, deren Tochter von einem allerbitteren Soldaten nicht schon Figaretten erbetelt hat, um ein paar Strümpfe zu kaufen, eine solche Familie gibt es selbst bei den sonst so auf Korrektheit bedachten Berliner Bürgern nicht mehr. An dieser ver-

Frühling in Berlin

Die Raubstoffe-ernte ist erschöpft. Das hat seinen Sinn mehr, unter hoher Selbstgefälligkeit ins Land hineinzufahren, um sich aus den halberfüllten Reichbeständen zu gutmütigen Dummheit zu verproviantieren. Was dieses Jahr, „Zugmittel der Berliner“ ergibt werden könnte, darüber weiß niemand einen Rat. Fingende Köpfe verlaufen es mit der Verneinung von Geldpolitik. Aber es kostet um so mehr Überwindung, die fast ungenutzbaren Blüthen aus diesem selbigen mahlenen „Nahrungsmittel“ herunterzuschütten, als man z. B. in der U-Bahnstation „Ostfriesen-Landschaft“ oft man will die mit Rosenkörnern wohl gefüllten Schalen für die Berliner Amerikaner reifen lassen. Die Schalen bewundern kann. Gibt es doch Leute, die extra nach Behendorf hinausfahren, um diese Pflanze einmal zu Gesicht zu bekommen. Der Weibungsstrom des Berliner im Frühjahr 1947 lautet: ausmüden! Wohl! Was dieses Winter? Auch die Amerikaner können sich dort täglich eine Blüthe Corned-Beef leisten. Die „Reinholden“ zum Schwarzen Markt werden heute fortgesetzt gepflegt denn je. Aber zweite Wunden blickt verstaubt, sich dort einen kleinen, oft lebenswichtigen Zutritt zu verschaffen. Das Geld dazu muß durch Geldpolitik auf eigene Faust beschafft werden. Von dem schon über das Normale liegende Monatsgehalt von 375 Mark kann man gewiß nicht 150 Mark für ein Rilo Zucker abgeben, besonders wenn man seine Lage und schreie 105 Mark Steuern davon erträgt hat. Die Familie, deren Sohn nicht schon in der U-Bahn ein paar Gramm Schmelz eingetauscht, deren Tochter von einem allerbitteren Soldaten nicht schon Figaretten erbetelt hat, um ein paar Strümpfe zu kaufen, eine solche Familie gibt es selbst bei den sonst so auf Korrektheit bedachten Berliner Bürgern nicht mehr. An dieser ver-



auch Flugbüchlein mit der Aufforderung zur Mithilfe gegen den Sklavenhandel verteilt? Es freut mich, daß alsgeordnet in Deutschland sich auch Herzen erwidern für diese ernste Sache. Durch meine Privatspenden werde ich gegenwärtig zu mitteln in all diesen Gewandern, daß ich es nicht nachts davon träume. Gott schenke Freiheit. D, es gibt ja noch heilige Arbeit in der Welt, wo nur dazu bereit wäre!

Im Jahre 1892 ereignete sich die Konflikt Herzmans im Kloster Maulbronn, kamen die missglückten Versuche ihm zu helfen. Die der Mutter schwerer zu sein. In den Weibungsarbeiten war Hermann zu jung, ganz erstaunlich reich, ruhig und vernünftig. Doch letzte er zur Mutter vor der Arbeit: Tausche dich nicht über mich, ich bin noch ganz eben so krank und unglücklich wie damals in Boll und flicke am besten gleich. Die Mutter schrieb ins Tagebuch: Beim Rückkehr auf das Jahr 1892 muß ich gestehen, daß es eines der schwersten meines Lebens gewesen ist.

Dr. Wunderl starb nach langem Krankenlager 1893, worauf Hof. Helle zum Nachfolger gewählt wurde. Marie Helle schreibt: Schon gleich nach Walters Tod füllte ich mich oft sehr unwohl, bekam nachts öfters Gewandreden, hatte Schmerzen im Rnie und dergleichen. Im Winter mußte ich dann länger liegen, der Arzt dachte an Benenentzündung, aber es war wohl der Anfang der späteren langen Krankheit. Und Ende 1895: Dieses ganze Jahr war ich krank, elend, fehlhörig, aber der Herr erwiderte mich und machte mich so glücklich in ihm, daß ich nicht niemand danken hätte. ... Anfangs 1896 kam der Coenigst Schrent nach

Calvo und war bei Hesses zu Gast. Ein Oberförster der Gegend hat in einem Brief an Joh. Hesse Herrn Schrent um Handauflegen für sein schweres Magenleiden. Diese Anfrage bewegte Marie Hesse wunderbar. Sie wußte nicht, daß Schrent schon Kranke gehabt hatte. Das Tagebuch erzählt in kläglichster Weise, wie sich Schrent im Herbst die Heilung vollzog. Am 18. Januar richtete sich Marie Hesse wieder den Schreien und Arbeitsschaff zum Herrn Hesse, der immer noch einen Samen haben. Der brave Weibungsarbeiter blieb hoffentlich stehen vor Entsetzen, als er mich, ich den Weibungsarbeiter einräumte. Sechs Monate lang leitete ich die Gegend nach Tisch zwei Stunden zu Zeit nach Weisung des Arztes, dann war es nicht mehr nötig und sie konnte die frühere Lebensweise, die alten Pflichten und Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Aufzeichnungen der nächsten Jahre sind ganz nach ihm gerichtet, erzählen daneben von einer Reise (1897) zum ältesten Sohn Theo, dem ein Knäbelchen geboren war. Am 22. November 1899 wurde die sibirische Hochzeit gefeiert. Hermann, der damals als Buchhändler in Basel lebte, sandte folgendes Gedicht:

Die Jahre, die Euch schwer gewesen,
Uns Kindern waren sie mir leicht,
Verfürt und hoch und auserselben
und wunderlich.

Für Euch ein Weg durch Müß und Bangen,
Für uns ein leichter Zueganggen,
Uns ist's wie Duft vorbeiegehangen,
Euch war es lang.

Nun aber möchten wir erfahren noch einen solchen Kranz von Jahren, wir mit den jungen, starken Händen, wir möchten gern die Lohle wenden: auf unsern Zeit die Bebestalten, und Ihr sollt rathen!

Im März 1901 machte Marie Hesse ihren letzten Ausflug mit einem Schilfen. Dann kamen neue Schmerzen, das frühere Nervenleiden zeigte sich wieder. Es entstand in diesen Lebenszeiten manche Glaubensänderung.

Im April 1902 pilgerte die Kranke das Ende nahen. Sie rief entzückt: „Der König kommt. Es gibt im Leben große Sachen und kleine Sachen, das Große ist, wenn der König kommt. Es ist viel leichter amahnen, wenn ich sage: Ich kenne ihn. Es hat oft gar nicht so ausgefallen, andere haben mir's wohl nicht so angememmt, ja, es hat oft gar nicht königlich ausgefallen.“

Am 24. April schickte sie nach ein. Joh. Hesse erlebte sie nach ein 14 Tage, obwohl seine Frau bei der Vorbereitung des Gehilfs hatte, sie würde ihn vollends zutode jagen.

Die Briefe und Tagebücher ainen eine frische Ursprünglichkeit, das natürliche Bedürfnis zu erzählen. Marie dieses nicht so stark gewesen, die so viel bei anpruchlose Frau und Mutter hätte nicht vierzig Jahre lang tollt liden's auf Aufzeichnungen machen können. Was die Mutter von ihren Kindern aufzeichnet (ich habe nur ein wenig davon gestreift), hat durch das Dichtwerden des Sohnes Hermann,

neue Bedeutung gewonnen. Sie sieht nicht rückblickend vom Gewordenen aus, sondern das Werden umschließt dieses mit anendlicher Liebe und Sorge.

Hermann Hesse schreibt im Hermann Wauker: „Daneben war in den Erzählungen meiner Mutter ein Überfließen von Worten und Bildern für meine Träumerei. Ich habe Leser und Erzähler und Pianisten von Weltwundern gehört und fand sie reich und geistreich, sobald ich sie mit den Erzählungen meiner Mutter verglich. Da sie wunderbar richtigen geistreichen Zeugnissen, zu Bestehen von ganz im Tempel, da Gang nach Emmaus, da keine überflüssig reiche Welt des Kinderlebens hat sein können und heiligeres Bild, als das der erzählenden Mutter, an deren Knie ich ein Blöndopf mit tiefen Stauungen füllte. ... Ich sehe dich noch, meine Mutter, mit dem schönen Haupt zu mir geneigt, lächelnd, lächelnd und geduldig, mit den unerschütterlichen Bräunungen!“

Im der Neuen „Schweizer Rundschau“, Heft März 1946, steht ein Aufsatz von Hermann Hesse: Inebn Glaube. Er schreibt: „Ich habe das geistige Abenteuer ganz eben so von Kind auf eingemacht und mitreicht mich das Christentum.“ So sehr sich Hesse gegen die pietätischen, zum Teil jettierischen Formen des Christentums, die er als Kind sah, wehren mußte, weil er sie schon früh vernünftig und unaufrichtig fand; so hat doch die königliche Armut der Eltern, ihre Annerkennung, ihre Verunsicherung, ihre offene Hand für das Geld, ihre verumpannende Sorge, der ganze begeisterte Heroismus ihres Christentums den Knaben geliebt, ihn innerlich doch für sein ganz-

... wir, die wir loben vom glänzenden Jah...

In Schweden wurde zum ersten Male eine Frau in den Minister...

Eine Charta der Frauennarbeit

... die heutige Charta des Jahres 1915 dem englischen Volk...

Als Charta, als Verfassung im Kleinen, sind auch die von der Frauenkomm...

So wird denn in den Grundgesetzen vor allem für Gleichberechtigung...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

alleinstehende Frau, vielfach auch die verheiratete, auf Arbeit angewiesen ist...

Schlechte Arbeitsbedingungen - sie sind ja leider vor allem in der Hauswirtschaft...

Vor allem aber leben wir uns ein für die Befreiung der politischen Gleichberechtigung...

Während in früheren Wintern die Leute überall Arbeit hatten, reichlich vorhandene Brennstoffe...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Die Forderungen werden jedoch keineswegs nur im Interesse der Berufs...

Und ein weiteres ist uns ebenfalls bewußt: Wenn der Mann in erster...

Mitte Mai mit Kindern im Alter von 6-10 Jahren aus Deutschland...

Der Winter ist vorbei, die Not in weiten Gebieten des Auslandes...

Damit diese Kindertransporte durchgeführt werden können, brauchen wir dringend neue Fre...

Schriftliche Anmeldekunden nehmen gerne entgegen: In der Stadt Zürich...

Aus dem Jahresbericht pro 1946 des Heimatwert Tzun

Jahresbericht, wenn sie in der Hauptstadt nur Geschäftliches enthalten...

Ich möchte Ihnen dieses Jahr einmal mehr die menschliche Seite...

Es war der Untergang eines in verflochtenen Jahr, wieder einmal möglich...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

Man hört viel von Unbarm, und unsere Welt ist davon erfüllt...

mußt oder das Spinnrad besetzt gestellt und kann nach langen mühsamen Jahren...

Das Schicksal bei unregelmäßiger Heimarbeit ist, daß man sich gegenständig verhalten...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

„Ich habe aus Ihrem Leben Briefe wie Sie um uns Heimarbeiterinnen...

Bewährte Bezugsquellen

Führendes Spezialgeschäft für das Gastgewerbe

E. GUGOLZ-MYER Bäckerei-Konditorei

Verenigte Molkerien AG Luzern

Inländische FRISCHGEMÜSE und Kartoffeln

A. HUTZLI Feinbäckerei, Konditorei

H. WIRTH & CO. Hohlsstraße 86 ZÜRICH 4

Das gute Brot von Großbäckerei-Konditorei

Damenberufsmäntel: weiß und farbig, in Qualitäten

Verkaufszentrale

eben alles vorerst erlernt sein und es ist noch nie ein Meister vom Himmel gefallen! Unsere ungeduldige Zeit schafft auch ungeduldige Menschen. Der Geist, der in der Familie herrscht, will sich beim "Eingetrennen aus, es heißt auch da, was Hanschen nicht lernt, lernt Hans nicht mehr.

Trotz manchmal trüben Erfahrungen legen sich Geschäftsleiter, Personal und Komitee immer von Neuem mit frischem Mut für die Arbeit im Heimatort ein. Auch Sie alle, die Sie diesen Bericht lesen, könnt unsere Bestrebungen mit Rat und Tat unterstützen.

Kleine Rundschau

Kantonalschweizerische Sonntagsschulfunktionäre

E. D. D. Die erstmals in Stäfa am 13. April durchgeführte Sonntagsschulfunktionäre des Kantons Zürich hat von rund 650 Helfern und Helferinnen besucht und stand unter dem Leitwort: „Ihr dienet dem Herrn Christus“ (Mat. 23, 24). Der Präsident des kantonalen Sonntagsschulfunktionärs, Lehrer C. Stiefel, führte aus, wie eine rechte Beratung zusammen führe. Nach neuester Statistik gibt man im Kanton Zürich 1376 Helfer und Helferinnen in den Sonntagsschulen. Diese Helferschaft arbeitet in 133 verschiedenen Berufen. Der Bauernstand ist mit 175 Helferinnen vertreten neben 155 Büroistinnen, 79 Fabrikarbeiterinnen, 89 Hausfrauen, 83

Hausgehilfinnen, aber auch Lehrer und Seminaristinnen, Kindergärtnerinnen, Gärtner, Bäcker, Coiffeuren, Maler, Angestellte sind neben Pfarrern mit ihren Frauen im Sonntagsschulfunktionär tätig. Auch eine Werbeabteilung und Käseverein geben Sonntagsschule. Sie alle sind ausgerichtet auf das eine Ziel, den Kindern den Schiland zu machen. Eine Tauffestigkeit zeigt, wie in Stadthagen nur 53 und 60 Prozent der Kinder durch die Sonntagsschule erfasst werden, in der Landchaft sind es bis zu 97 Prozent. Eine Schwester aus Polen dankte herzlich für übermüdete Fleißer und Spielflächen an ein Mädchenhaus; auch aus einem Lager in Salzburg traf ein Dankbrief ein.

Bei einer Nachfeier im Hotel „Nössi“ und in der „Sonne“ mies Lehrer Stiefel auf die im Herbst im Festzelt in Zürich stattfindende Ausstellung „Kind und Bibel“ hin, wo die Sonntagsschule auch vertreten sein wird. Die Solandhilfe der Sonntagsschulen ergab Fr. 137'000.— und für die Frühjahrsreise konnte als Vergütung für Geschenke an jedes Weibchen Fr. 45'437.— zusammengelegt werden.

Veranstaltungen

Zürich: U. N. C. M. C. L. S. Rämistrasse 28. Montag, 5. Mai: Literarische Session. Dr. Eduard Korradl spricht über „Zürcher Dichtertiere“. Gäste Fr. 1.50.

RadioSENDUNGEN für die Frauen

Mannigfaltig und anregend sind die Sendungen für Sie! Montag, den 5. Mai um 14.00 Uhr landet S. B. die Bern „für die Frau daheim“. Um 16.00 Uhr gleichmütig folgt das traditionelle Radiomagazin unter dem Motto: Von Frau zu Frau — von Land zu Land. Mittwoch, 7. Mai, werden um 13.30 Uhr im Himmel auf neue Bücher „Weltall's politische Schriften seit 1798“ besprochen. Was jede Frau am selben Nachmittag um 16.00 Uhr interessiert wird: „Eine Hausfrau und Mutter schreibt einen Roman und erzählt den ersten Reiz“ (Hanni C. rini). Die lustvolle Waiderei von Harry Schröml, um 18.30 Uhr über „Berühmte Köche längst vergangener Zeit“, ist vielmehr, sprechend, Donnerstag 8. Mai, um 14.00, berrät „Matters und probiers“ allerlei Menschenweites. Die Sendung von 16.00 Uhr ist dem Lebensbild der großen Berner „Menschenschilder“ Amelie Moser gewidmet. Mittwochs bringen die Beiträge von Freitag, 9. Mai, 14.00 Uhr: „Aus der Mitarbeit der Frau in der Jugendstrafrechtspflege“ und „fünf Minuten Saatsbürgerkunde“.

Redaktion

Frau Cl. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

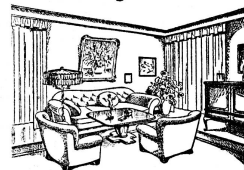
Genossenschaft: Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Else Jüblin-Spiller, Rütliweg (Zürich)



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Martha
SCHAUMB'ADER
für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und
beim guten Coiffeur

Möbel in jedes Heim



Besichtigen Sie unsere 5 Schaufenster.

Wir zeigen:
5 formschöne, gediegene Polster-Garnituren. Eine Anzahl der beliebtesten, praktischen Kombi-Typenmöbel, die sich jedem Raum anpassen. In den Fenstern Nr 2 und 4 sehen Sie zwei Wohnzimmerschränke in prachtvollem Nußbaumholz. Beachten Sie bitte die exakte Innen-Verarbeitung mit Barenbau usw.
Wir beraten Sie fachmännisch, machen Ihnen gerne Vorschläge über ideales Wohnen. Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen. Gegen bar 5 % Kassa-Skonto

Mobilia AG.

Wohnungseinrichtungen
Hirschenplatz, Zürich 1
Bis 22 30 Uhr beleuchtet. Prospekt gratis.

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Jetzt ist es Zeit, Ihre
Matratzen und Federzeug
in Stand zu setzen. Unsere gut eingerichtete Bettmachers- und Bettfedernreinigung mit tüchtigem Personal geben Ihnen alle Garantie für solide Arbeit

SCHLICHTIG BETTWABEN
Storchengasse 16 - Brich Telefon 23 14 09



Holz A.G. TEIGWAREN
sind
Vorzüglich



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tas-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CO. AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Rüegg-Naegeli, Bahnhofstrasse 22

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schönendste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Anstrahlung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Tapeten A.G.
DECORATIONSGESTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstraße 3 Telefon 2 27 35

Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro
liefert alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 1/2 Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei
34 Jahre Praxis


Schwarzenbach
Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münsterergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur
**Colonialwaren, Konserven
Süßfrüchte, Dörrobst, Eier**
Bekannt billige Preise Streng reelle Bedienung



**Brautschmuck
Schleier und
Kranze
Nasen-Blumen**
L. FRIED GÜBSE
ZÜRICH
PETERSPLATZ 20 TELEFON 25 60 70

Qualitativ und preislich sehr vorteilhaft
Woll- und Seidenstoffe
für Damen, Herren und Kinder im Spezialgeschäft
ROB. LEUTHERT & CO., RENNWEGTOR
Rennweg 59, vis-à-vis F. Schuhhaus Dosenbach
2. Stock, Lift
Stets günstige Restcoupons.

SCHAFFHAUSER WOLLE



EMIL DEMUTH
Gepflegte Wohnungseinrichtungen
Talstraße 14
gegenüber Börsengebäude, Zürich - Telefon 27 08 10

Hände schonen
Illustration of a woman washing her hands.

Suber
auswechselbarer
Geschirrwäscher
Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heiß abzuwaschen, spart Heißwasser (Gas!), arbeitet rascher, schont Ihre Hände und vertreibt Gicht und Rheuma.
Geschirrgesundheit.
Es gibt auch auswechselbare Abstreifer, Tappetwäscher, Radstropfenzer und Flaumer. Ebenfalls in Haushaltgeschäften, Samt. Art. sind patentiert.
Fabrikation L. Schmid, Wehrstr. 5 Zürich 2

Alkoholfreies Restaurant
Zur Münz
Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)
Zürich
Sorgfältig geführte Küche
Vorzügl. Kaffee
Leitung: Th. Palmy

Manz & Co.
Kolonialwaren
Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 56
Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Fenner
Rathausbrücke, Zürich
Tel. 23 67 20

Grosse Auswahl in Woll- und Seidenstoffen
aparte Garnituren, Mercerie

Ruhe und Erholung?
Das finden Sie in der
Manor Farm
dem Ferienheim des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Prachtvolle Lage. Mäßige Preise.
Auskunft durch die Leiterin
Fraulein G. Bühr